Eine Agenda für die Zukunft

Positionspapier von 60 Gruppen und Einzelkünstler:innen
der freien darstellende Künste Berlins.

Gesellschaften wandeln sich. Das ist besonders spürbar in unserer gegenwärtigen Gesellschaft. Dieser Wandel kann diskursiv und offen begleitet und ausgehandelt werden: in der freien Wissenschaft, der ‚schöpferischen Zerstörung' freier Marktwirtschaften, dem freien Spiel der politischen Kräfte in einer demokratischen Politik - und im **freien Spiel der Kunst**. Oder man begegnet ihm autoritär.

Kunst und Kultur alleine werden die Demokratie nicht retten. Aber eine freie, spiel- und widerspruchsfreudige Kunst und Kultur sind **Grundbausteine freier, demokratischer und zukunftsoffener Gesellschaften**. Jede Gesellschaft, die Zeiten ohne eine solche freie Kunst und Kultur in ihrem historischen Gedächtnis trägt, weiß darum. Berlin als zentraler Ort der Geschichte nach 1945 hat darum stets gewusst, hat die Kraft freier Kunst und Kultur zu schätzen gewusst, hat die Freiheit von Kunst und Kultur gelebt und hat als Stadt davon gelebt.

Die freien darstellenden Künste als Kraft der Berliner Kultur

Die freien darstellenden Künste sind ein **ästhetisches Labor**, ein Labor für die offene Gesellschaft, für Transformation. Im Spiel der ästhetischen Forschung dekonstruieren wir Bilder und Narrative und verhandeln sie neu, erproben neue Arbeitsweisen und Arbeitsformen. In der Fläche, verknüpft mit unterschiedlichsten Bereichen und Gemeinschaften der Stadtgesellschaft, schaffen wir Übersetzungsleistungen in ästhetische Sprachen. So setzen wir Impulse, versammeln Menschen und erreichen dabei eigene, diverse Zielgruppen. Wir schaffen und beleben vielfältige **Orte zivilgesellschaftlicher Mikropolitik**, in denen gesellschaftliche Transformationsprozesse im künstlerischen Spiel ausprobiert und erfahrbar werden. In denen wir diskursive Öffentlichkeiten schaffen. Und so nicht zuletzt auch **Stadträume lebendig** und attraktiv halten.

Als Innovationsmotor bilden wir einen essenziellen Bestandteil der Kultur- und Kreativwirtschaft - mit 41 Milliarden Euro Umsatz der stärkste Wirtschaftszweig Berlins. Mit nationalen und internationalen Touring wie mit nationaler und internationaler Förderung holen wir zusätzliche Mittel für die Kunstproduktion in unsere Stadt. Unser Engagement ist (siehe die jüngste Studie des IKTF ‚Kultur als Standortfaktor in Berlin'), in gesellschafts- und stadtentwicklungspolitischer Hinsicht wie auch ökonomisch ein **Standortfaktor**.

Mit unserem Engagement und unserer künstlerischen Expertise haben sich – auch dank der kontinuierlichen Förderung durch das Land – die freien darstellenden Künste als **eigenständige, feste Größe der Berliner Kulturlandschaft** etabliert. Wir Künstler:innen und Gruppen entwickeln ästhetische Sprachen, Formen und Arbeitsweisen, die **national und international renommiert** und preisgekrönt sind. Wir wirken damit weit über die freien darstellenden Künste hinaus und setzen immer wieder **Impulse zur Weiterentwicklung** der darstellenden Künste insgesamt – die nicht zuletzt auch aus diesem Grund international anschlussfähig geblieben sind. Wir bespielen zahlreiche, unterschiedlichste Orte in der Stadt – auch außerhalb der Häuser, touren national und international. Mit ‚*künstlerischer Leistungsfähigkeit*, *ästhetischer Experimentierfreude* und *gesellschaftlicher Relevanz*' halten wir ‚*den kulturellen Nährboden fruchtbar*', so benennt es bereits im Jahr 2007 die Enquete Kommission ‚Kultur in Deutschland'.

Wir sind erwachsen geworden

Etabliert haben sich die freien darstellenden Künste auch in einer weiteren Hinsicht. Sie sind nicht mehr nur Experimentierfeld junger Künstler:innen, die sich vor dem eigentlichen Ziel ihrer beruflichen Laufbahn, der Festanstellung an einem Stadt- oder Staatstheater, mit einigen eigenen Projekten ausprobieren und empfehlen wollen. Vielmehr bilden die **freien darstellenden Künste** selbst das **Ziel beruflicher Laufbahnen**. Nicht wenige Berufsbiografien zielen nicht auf den Eintritt in ein Stadt- oder Staatstheater, sondern auf eine eigenständige Entwicklung innerhalb der freien darstellenden Künste.

Aus Projekten wurden und werden feste Entitäten, die einen Weg jenseits der klassischen Institutionen und Häuser gehen – und damit auch jüngere Künstler:innen und Gruppen inspiriert haben und weiter inspirieren.

Etabliert heißt damit auch: Künstler:innen und Gruppen bleiben beruflich in den freien darstellenden Künsten. Es arbeiten und produzieren drei Generationen von Künstler:innen und Gruppen: von Einzelkünstler:innen und Gruppen mit teils jahrzehntelanger kontinuierlicher Praxis, einem stetigen künstlerischen Betrieb und einer festen, professionalisierten Struktur bis hin zu jungen Akteur:innen, die ihre ersten Projekte verwirklichen. **Die freien darstellenden Künste sind erwachsen und damit auch gewachsen**.

Daran hat das Land Berlin einen wesentlichen Anteil. Berlin hat die Freie Szene insgesamt kontinuierlich gefördert und sein Fördersystem immer wieder weiterentwickelt. Auch aus diesem Grund ist Berlin zum internationalen Hotspot, zur **Hauptstadt der freien darstellenden Künste** avanciert. Allerdings zeigen die vergangenen Jahre, dass die Förderlandschaft des Landes der aktuellen Lage nicht mehr gerecht wird.

Unterfinanzierung der freien darstellenden Künste

Auch das stellt die Enquete-Kommission ‚Kultur in Deutschland' bereits im Jahr 2007 heraus: dass *die Leistungen* der freien darstellenden Künste *in deutlichem Missverhältnis zur Förderung* stehen. Daran hat sich bis heute wenig geändert. In Berlin hat sich die Lage in den letzten Jahren vielmehr massiv verschärft: **Eine etablierte und damit auch gewachsene Freie Szene trifft auf seit Jahrzehnten unterfinanzierte Töpfe – in einer Stadt, die immer teurer wird und deren Freiräume massiv schrumpfen.**

Die Tatsache, dass mittlerweile drei Generationen in den freien darstellenden Künsten arbeiten und produzieren bedeutet konkret: neue Akteur:innen rücken in die Fördersysteme nach, ohne dass bereits etablierte Akteur:innen diese verlassen. Gleichzeitig wächst das Fördervolumen nicht korrespondierend. **Die ‚kommunizierenden Röhren' verstopfen**, der ‚Omnibus' ist voll. An den ‚Haltestellen', den Antragsverfahren und Förderrunden, können bei weitem nicht alle ‚zusteigen' – auch nicht mit dem ‚Ticket' in der Hand, der künstlerischen Empfehlung der Jury. Der Omnibus ist zu klein, oder es gibt schlicht zu wenige. **Förderquoten von 5%** wie 2025 in der Einstiegs-, Einzel- sowie einjährigen Förderung von Produktionsorten zeigen, wie drastisch die Unterfinanzierung ist. Eine Unterfinanzierung, auf die auch die Jurykommentare der letzten Jahre bzw. Jahrzehnte immer wieder deutlich hingewiesen haben.

Diese massive Unterfinanzierung, auch das benennen die Jurys, stellt zudem den Sinn von Juryverfahren an sich in Frage: Entscheidungen können kaum noch auf künstlerischer Grundlage getroffen werden. Die **Kluft zwischen künstlerisch begründeten Entscheidungen und durch Budgetzwänge erzwungenen Entscheidungen wächst** so stark, dass eine verantwortungsvolle und nachvollziehbare Förderentscheidung immer weniger möglich erscheint (Jurykommentar Basisförderung 2026-2027). Damit wird das Antrags- und Sichtungsprozedere sowohl für die Künstler:innen als auch für die Juror:innen ad absurdum geführt (Jurykommentar Einstiegs-, Einzel- sowie einjährige Förderung von Produktionsorten 2025). Für uns Antragstellende eine unverhältnismäßige Kontingenz.

Diese **Kontingenz gefährdet** im Besonderen **langjährig gewachsene Strukturen**, in deren Aufbau das Land jahrelang investiert hat: immer wieder fallen Gruppen und Einzelkünstler:innen, die mehrfach hintereinander in der Basis- oder Konzeptförderung gefördert wurden, aus diesen Förderungen raus – trotz künstlerischer Empfehlung der Jury. Sie stehen damit vor der existentiellen Frage um ihren Weiterbestand. Und das bedeutet auch um den Weiterbestand der Strukturen, deren Aufbau in mehrjährigen Förderungen explizit gefördert wird. Die meist freien Mitarbeitenden wandern in andere Bereiche ab, gesammeltes Wissen geht verloren, **jahrelange Investitionen des Landes werden** – wie in zu vielen Fällen im Raumprogramm – **zerstört**. Auch diese Unsicherheit, trotz jahrelangen Erfolgs vor dem Aus stehen zu können, sendet ein Signal an den Nachwuchs.

Berlin ist trotz der prekären Finanzierung der freien darstellenden Künste (wie der Freien Szene insgesamt – das durchschnittliche Jahreseinkommen hier liegt bei knapp unter 20.000 Euro; siehe IKTF

Studie ‘Kultur als Standortfaktor in Berlin’) nicht zuletzt auch deshalb zu einem zentralen Ort derselben avanciert, weil es hier niedrige Lebensunterhaltungskosten und ein legendäres Angebot an freien Räumen gab, an Orten in der Stadt, die nur darauf zu warten schienen bespielt zu werden. Das hat sich radikal geändert. **Prekäre Beschäftigungsverhältnisse und Unterfinanzierung der Szene treffen** mittlerweile **auf exorbitant steigende Kosten**, Freiräume in der Stadt wurden in (zu) vielen Fällen nicht erhalten, sondern – nachdem sie durch kulturelle Bespielung/Zwischennutzung zu attraktiven Orten geworden sind – der kommerziellen Verwertung überlassen. Während die Kosten explodieren und Honoraruntergrenzen folgerichtig angehoben werden, bleiben die Fördervolumina weitestgehend gleich (bleibt z. B. auch in der Einstiegsförderung der maximale Zuschuss weiterhin auf 15.000 Euro begrenzt).

Die kommende Legislaturperiode muss dazu genutzt werden, die Fördersummen für die freien darstellenden Künste signifikant aufzustocken, das **Missverhältnis zwischen Leistung und Förderung der freien darstellenden Künste** zu **beenden**, das Fördersystem fit für drei Generationen zu machen. Den Jurykommentaren zufolge liegt der Fehlbedarf zwischen als förderwürdig eingestuften und tatsächlich geförderten Projekten allein in der Einzelprojektförderung 2025 bei knapp vier Millionen Euro, in der Basisförderung 2026-2027 bei über drei Millionen Euro pro Jahr. Das Entspricht einem Fehlbedarf alleine für diese beiden Förderinstrumente in der Höhe der gesamten Projektförderung 2026.

Angesichts dieser Zahlen bedarf es eines **massiven Aufwuchses**. Und das betrifft nicht nur uns Gruppen und Einzelkünstler:innen, sondern auch unsere Ankerinstitutionen, die Produktionshäuser, es betrifft Räume und Programme, es betrifft das **ganze Ökosystem**.

Auch uns ist die aktuelle Haushaltslage bewusst. Aber eine Stadt, zu deren führenden Wirtschaftszweigen die Kultur- und Kreativwirtschaft zählt, kann es sich nicht leisten, die Rahmenbedingungen eines zentralen Impulsgebers nicht einer veränderten Realität anzupassen. Das gleiche gilt auch in stadtentwicklungspolitischer Hinsicht. Es ist einerseits eine Frage von Anerkennung und Fairness: wer an der Aufwertung der Stadt beteiligt war und ist, darf nicht durch deren Folgen gefährdet sein. Es ist zum anderen und vor allem aber auch die Frage, ob die Stadt **weiterhin eine lebenswerte, attraktive Stadt** bleiben möchte – und dafür die notwendigen Rahmenbedingungen schafft. **Investitionen in die freien darstellenden Künste sind Investitionen in die Zukunft der Stadt**. Gleichzeitig geht es hier um Summen, die mit Blick auf den Kulturhaushalt, erst recht mit Blick auf den Gesamthaushalt, immer noch äußerst gering sind.

Fördersysteme weiterentwickeln

Neben einem zwingend notwendigen Aufwuchs bedarf das bestehende Fördersystem einer klugen Modernisierung. Das Fördersystem muss an die neuen Realitäten anpasst werden und Rahmenbedingungen für die freien darstellenden Künsten schaffen, welche den **Bedürfnissen der unterschiedlichen Akteur:innen gerecht werden:** von Einsteigern bis hin zu international renommierten Gruppen und Einzelkünstler:innen mit jahrzehntelangem professionellem Betrieb.

Etablierte Gruppen und Einzelkünstler:innen mit jahrzehntelangem kontinuierlichem Betrieb sind der Projektlogik entwachsen, sie sind schon lange kein ‚Projekt‘ mehr. Eine **Aneinanderreihung von Projektförderungen** mit damit einhergehenden wiederholten Antragsverfahren und den damit verbundenen, oben beschriebenen Unsicherheiten ist keine Lösung zur Finanzierung von Strukturen.

Die Initiative ‚Einstieg in den Ausstieg aus dem Omnibusprinzip‘, die Überführung einiger herausragender, langjährig etablierter Gruppen in die institutionelle Förderung in einem dafür geschaffenen eigenen Haushaltstitel, hat hier einen wichtigen Anfang gemacht. Diesen Anfang gilt es weiterzuentwickeln. Wir brauchen klare Wege vom Projekt zur Struktur, klare, **aufeinander aufbauende Perspektiven** für etablierte Gruppen und Einzelkünstler:innen wie auch für den Nachwuchs. Das wäre ein richtiges und wichtiges Signal an die freien darstellenden Künste, dass sich herausragendes künstlerisches Schaffen und kontinuierliches Engagement in und für die Stadt auszahlt.

Dabei muss darauf geachtet werden, dass unterschiedliche Generationen in **keine unproduktive Konkurrenz** um die gleichen (zu kleinen) Fördertöpfe gebracht werden. Neben klar definierten Stufen gilt es hier v.a. auch, Förderlinien so auszustatten, dass nicht auf dem Umweg der für eine Produktion zuallermeist notwendigen Drittmitteleinwerbung sich am Ende doch wieder alle um die gleichen Förderungen bemühen müssen.

Zu einer Weiterentwicklung des Fördersystems gehört für uns auch, **Prozesse von der Antragsstellung bis zur Abrechnung** zu **vereinfachen**, damit unsere Ressourcen v.a. in das fließen, wovon die Stadt am meisten profitiert: in unsere künstlerische Produktion. Dazu gehört etwa, Förderprogramme besser abzustimmen und Mittel frühzeitiger zuzusagen. Immer wieder können Förderungen nicht beantragt werden, weil dafür notwendige Mittelzusagen aus Landesförderungen fehlen. Teilweise erfolgen diese erst kurz vor Projektbeginn. Hier brauchen wir längerfristige Planungshorizonte und mehr Stabilität. Dazu gehört auch, Abrechnungsverfahren zu vereinfachen, Prüfungen zeitnah durchzuführen. Und der Verwaltung die dafür notwendigen Ressourcen zur Verfügung zu stellen.

Eine Modernisierung des Fördersystems muss in einem transparenten, alle Akteur:innen einbeziehenden und klar definierten Prozess erfolgen. Und auch darüber hinaus dafür sorgen, dass ein **regelmäßiger Austausch** stattfindet – etwa in Form eines ‚Runden Tisches Freie Szene', wie ihn die Koalition der Freien Szene seit langem fordert. Damit wir in für uns relevante Entscheidungen, wie z.B. die gerade in Bearbeitung befindliche Reform der Verwaltungsvorschriften, mit einbezogen sind.

Berlin braucht ein klares, finanziell unterlegtes Bekenntnis der Politik zu den freien darstellenden Künsten als eigenständiger, prägender Säule der Berliner Kulturlandschaft. Berlins Kultur braucht nach den Wirren der vergangenen Jahre eindeutige Wegmarken, **eine Agenda für die Zukunft**. *Jetzt ist der Moment für eine klare politische Entscheidung über die Zukunft der freien darstellenden Künste und des Tanzes in Berlin. Es braucht einen Entwicklungsplan – entwickelt und getragen von Politik, Verwaltung und Szene, um ein tragfähiges, zukunftsorientiertes Fördersystem neu aufzubauen'* (Jurykommentar Basisförderung 2026-2027).

Vor diesem Hintergrund schlagen wir folgende Formulierungen für den Koalitionsvertrag vor:

- Die freien darstellenden Künste sind eine eigenständige Säule der Berliner Kultur. Mit ihren zukunftsweisenden Arbeitsweisen und Ästhetiken sind sie ein wichtiger Faktor für Stadtentwicklung und Standortpolitik, ein Innovationsmotor mit internationaler Strahlkraft. Wir werden die realen Bedarfe innerhalb der freien darstellenden Künste ermitteln und angemessen fördern.
- Wir werden das Fördersystem evaluieren und unter Einbezug der Akteur:innen aus Kultur, Politik und Verwaltung reformieren. Wir sehen Projektförderung nicht als Dauerlösung für den Erhalt geschaffener Strukturen: Mit einer Stärkung der Strukturförderung schaffen wir langfristige Perspektiven für Einzelkünstler:innen und Gruppen.
- Wir setzen die Arbeit im Projekt Vereinfachung, Optimierung und Digitalisierung von Zuwendungen fort und stellen der Kulturverwaltung nötige Ressourcen zur Verfügung.
- Wir werden eine Agenda für die Zukunft der Berliner Kultur in einem transparenten, klar definierten und alle Akteur:innen der Berliner Kulturlandschaft einbeziehenden Werkstattprozess entwickeln, welche die Weichen für eine zukunftsorientierte Kulturpolitik für unsere Stadt stellt.

Zusammen mit unseren Verbänden, mit denen wir dieses Schreiben abgestimmt haben, sowie mit den Produktionsorten und -häusern begrüßen wir zukünftige, gemeinsame Gespräche.

Anastasiia (Asya) Ashman – andcompany&Co. – Andreas Merz – Annika Schaper – ARTISANEN – aufBruch KUNST GEFÄNGNIS STADT – Azadeh Ganjeh – Cécile Bally – Company Christoph Winkler – COSTA COMPAGNIE – Dance On Ensemble (Buereau Ritter) – Daria Iuriichuk – ddanddarakim – Diana Naber – DieOrdnungDerDinge – Elisabete Finger – Enad Marouf – Eva Meyer-Keller – Ewa Dziarnowska

– Flinn Works – florschütz & döhnert – Frauen und Fiktion – FrlWunder AG – glanz&krawall – Gob Squad Arts Collective – gut&&günstig – Henrike Iglesias – Interrobang Performance – Isabelle Schad – Jefta van Dinther – Joy Alpuerto Ritter – Kerstin Oschabnig – Konstantin Bez – laborgras – Leute wie die – Lina Gómez – Lovefuckers – Luísa Saraiva – machina Ex – Mariia Sapizhak – Markus&Markus Theaterkollektiv – Meindl und Martini – NOVOFLOT – Numen Company – Performancekollektiv hannsjana – Platypus Theater – Rebel-IST-hah – Rimini Protokoll – Sebastian Mauksch & Team – Sergiu Matis – She She Pop – Shlomi Moto Wagner – Showcase Beat Le Mot – Solistenensemble Kaleidoskop – Susi Claus – Theater MoDak – Turbo Pascal – UNITED PUPPETS – Vanessa Stern – what about: fuego

Unterstützt von

ACUD-Theater – AULA im Milchhof – Ballhaus Naunynstraße – Ballhaus Ost – Berliner Ringtheater – Brotfabrik Bühne – Chamäleon – Das Weite Theater – DOCK ART – English Theatre Berlin – FELD Zentrale für junge Performance e.V. – Figurentheater Grashüpfer – Fliegendes Theater – Floating e.V. – Heimathafen Neukölln – Katapult – LAKE Studios Berlin – LUNA PARK – Neuköllner Oper – Schaubude Berlin – SCHLOSSPLATZTHEATER – Sophiensæle – tak Theater Aufbau Kreuzberg – Tatwerk – Theater Thikwa – Theater Zitadelle Puppet Company – Tanzhalle Wiesenburg – Theater im Delphi Berlin – Theater o.N. – Vierte Welt im Zentrum Kreuzberg